

INHALTSVERZEICHNIS

WALTER NÄGELI	VORWORT	7
	BILDSTRECKE „WOHNZIMMER“	9
NILOUFAR TAJERI	DIE KLEINEN EINGRIFFE UND DIE WOHNUNGSFRAGE	17

ESSAYS

TOM AVERMAETE	DER SOZIUUS MODERNER ARCHITEKTUR Verräumlichung des Sozialen und Sozialisierung des Räumlichen in CIAM und Team 10	25
OWEN HATHERLEY	„DIESE HÄUSER BRAUCHEN MENSCHEN, DIESE MENSCHEN BRAUCHEN HÄUSER“ Denkmalschutz, Moderne und Nutzwert in britischen Wohnraumerhaltungskampagnen	33
MAREN HARNACK	ABWARTEN UND TEE TRINKEN Warum manche Häuser Zeit brauchen	41

PROJEKTE

	PROJEKTDATEN	50
NILOUFAR TAJERI	PROJEKTE	53
INTERVIEW MIT ERIK STENBERG	ARBEIT MIT DER BESTANDSKONSTRUKTION Die Umstrukturierung von Wohnungen der Nachkriegs- moderne in der schwedischen Siedlung Tonsta	54
© OPPINGEGRÄND 17	© BJÖRNINGEPLAN 20-22	© OPPINGEGRÄND 30
	© BJÖRNINGEPLAN 24-26	
INTERVIEW MIT OLIVER CLEMENS, ANNA HEILSGEMER, BERNHARD HUMMEL	DIE PLATTENBAUWEISE BLEIBT SICHTBAR Wohnvielfalt in einem ehemaligen Bürogebäude	62
© WILKA		

INTERVIEW MIT BEAT ROTHEN UND BIRGIT ROTHEN	WOHNQUALITÄT DURCH OPTIMIERUNG UND SUFFIZIENZ Zurückhaltender Einsatz von Ressourcen	74
© UETLBERGSTRASSE / FRANZTALWEG		
INTERVIEW MIT ANNE LACATON	GEBÄUDE VON INNEN BETRACHTEN Eine neue Haltung zur Transformation	82
© TOUR BOIS LE PRÉTRE	© 530 WOHNHEIMEN IN DER CITÉ DU GRAND PARC	© HOCHHAUSSCHEIBE C
INTERVIEW MIT ANDREAS RUMPFHUBER	WUNSCHMASCHINE WOHNANLAGE Wohnen und arbeiten neu denken	98
© 40 GROSSWOHNLAGEN DER GEMEINDE WIEN		

ERIK STENBERG	EINE NEUBETRACHTUNG DES SCHWEDISCHEN MILJÖPROGRAMMET Aktuelle Entwurfstrategien für vorgefertigte Bausysteme	107
JULIA GILL	EDITED STANDARDS Für mehr Individualität im Standard	115
KANG ZHAO	ZU EINER ERWEITERTEN RÄUMLICHEN SYNTAX Ein Werkzeug zur Beschreibung und Transformation von architektonischem Raum	119
NILOUFAR TAJERI	TRANSFORMIERTE MODERNE, KOLLEKTIVE MODERNE Vom räumlichen zum wohnpolitischen Entwerfen im Umgang mit dem Bestand	129

AUTOREN	136
LITERATURVERZEICHNIS	138
BILDNACHWEISE	142
IMPRESSUM	144





FOTOGRAFIE: MICHEL BONVIN

514 WOHNKULTUREN

ERBAUT	1974-1977
ANZAHL DER BEWOHNER	1.700-2.000
WOHNHEIMSTÄTEN	224
Davon im Hochhaus: 314	
In den Flachbauten: 200	
WOHLFLÄCHE	36.000 m ²
GRÜNDUNGSGESÄTTIGUNG	16.000 m ²
GEWISSE	1.000 m ²

Jürgen Sawades Pallaseum ist vor allem bekannt durch die 200 Meter lange Hochhausreihe mit ihrer ikonischen Fassade, die südlich auf einem Bunker aufliegt, und auch die Geschichten von früheren Zeiten, als das Gebäude umgangssprachlich noch als „Sozialpalast“ bezeichnet wurde, klingen aus der Ferne nach. Von 1974 bis 1977 auf dem Gelände des ehemaligen Sportpalastes errichtet, folgt das Gebäude streng rationalistischen Prinzipien, was durch präzise ausgearbeitete, hoch optimierte Grundrisse zum Ausdruck kommt. 1.700 bis 2.000 Bewohner zählt die Wohnanlage – eine kleine Stadt in der Stadt. Sechs der Wohnungen dürfen wir betreten, um die Wohnzimmer für diese Bildstrecke abzufotografieren: Der uniforme Wohnraum wird sehr unterschiedlich mit Geschichte, Sinn und Bedeutung gefüllt und gestaltet.

NILOUFAR TAJERI

DIE KLEINEN EINGRIFFE UND DIE WOHNUNGSFRAGE

Niloufar Tajeri lehnt als wissenschaftliche Angestellte am Fachgebiet Bauplanung, Institut für Entwerfen, Kunst und Theorie (EKUT) des KIT Karlsruhe und arbeitet am Fachgebiet Architekturtheorie an der Universität. Sie schreibt a. für ARCH, derive und Volume Magazine.

In den letzten Jahren wurde den Großsiedlungen und Großwohnkomplexen der 1960er- und 1970er-Jahre in ganz Europa aufgrund anstehender weitreichender Sanierungsmaßnahmen viel Aufmerksamkeit zuteil. Eine nicht zuletzt aufgrund des umfangreichen Gebäudebestandes und des entsprechend hohen Investitionsbedarfs wichtige Debatte über Finanzierung, Denkmalschutz, soziale Brennpunkte und den demografischen Wandel begleitet diesen Prozess. Der Leitspruch „Urbanität durch Dichte“ war zur Zeit der Erbauung Sinnbild für industrielle Vorfertigung, Massenproduktion und Optimierung von Bauprozessen sowie einer Verwissenschaftlichung von Planungen. Zumal er auch eine Abkehr vom funktionalistischen Städtebau der Moderne und konkret von den Großsiedlungen der 1950er-Jahre verdeutlicht.¹ Der Anspruch, Wohnformen für eine neue Gesellschaft zu entwickeln, war entsprechend geprägt von Wohnexperimenten und brachte, gepaart mit dem Einsatz neuer Fertigungstechniken wie modularem Bauen und Systembauweisen, nicht selten innovative Konzepte und neue Bauformen hervor. Zwei Gebäudetypologien zeichneten sich in dieser Zeit ab: die Großsiedlungen und Satellitenstädte der 1960er-Jahre – Gebäudezeilen und Hochhausstrukturen mit weitläufigen Abstandsflächen – und die Großwohnkomplexe der 1970er-Jahre – innerstädtische Anlagen mit einer hohen baulichen und räumlichen Dichte sowie einer Nutzungsdurchmischung.²

Zugleich bildet die gesellschaftliche und typologische Auseinandersetzung mit den zugrunde liegenden Wohnkonzepten und den daraus resultierenden Wohnformen im Umgang mit dem Bestand erstaunlicherweise eine Ausnahme. Die Sanierungen umfassen Wohnumfeldverbesserungen, Modernisierungen, die energetische Sanierung und barrierefreie Umbauten; in extremen Fällen wird dem Bestand auch mit Entmietung und Abriss begegnet.³ Im Rahmen der Sanierungsmaßnahmen wird dem städtischen Maßstab viel Beachtung geschenkt – äußeres Erscheinungsbild, Fassade und Wohnumfeld sind im Fokus –, aber

1. Beckmann, Katen: *Urbanität durch Dichte? Geschichte und Gegenwart der Großwohnkomplexe der 1970er-Jahre*. Bielefeld: transcript Verlag, 2016; 13. Beckmann geht davon aus, dass die Wohnungspolitik der 1960er- und 1970er-Jahre keine kontinuierliche Weiterentwicklung des modernen Städtebaus darstellt, sondern von einem Bruch am Ende der 1960er-Jahre geprägt ist. Mehr zu diesem Paradigmenwechsel in der Architektur vgl. Tom Bauermeister: *Test, der Bestus moderner Architektur* im vorliegenden Band auf S. 29-32.
2. Ebd.: 8-14.
3. Vgl. den Text von Owen Matherly: „Diese Häuser brauchen Menschen, diese Menschen brauchen Häuser“ im vorliegenden Band, S. 329-40.

Andreas Rumpfhuber, Expanded Design

46 GROSSWOHNANLAGEN DER GEMEINDE WIEN Studie zur funktionalen Nachverdichtung

ARCHITECTEN
Andreas Rumpfhuber, Expanded Design, Wien

LADE
Wien, Österreich

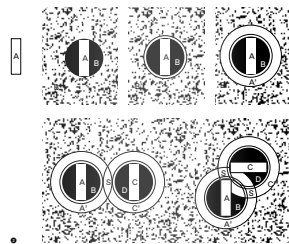
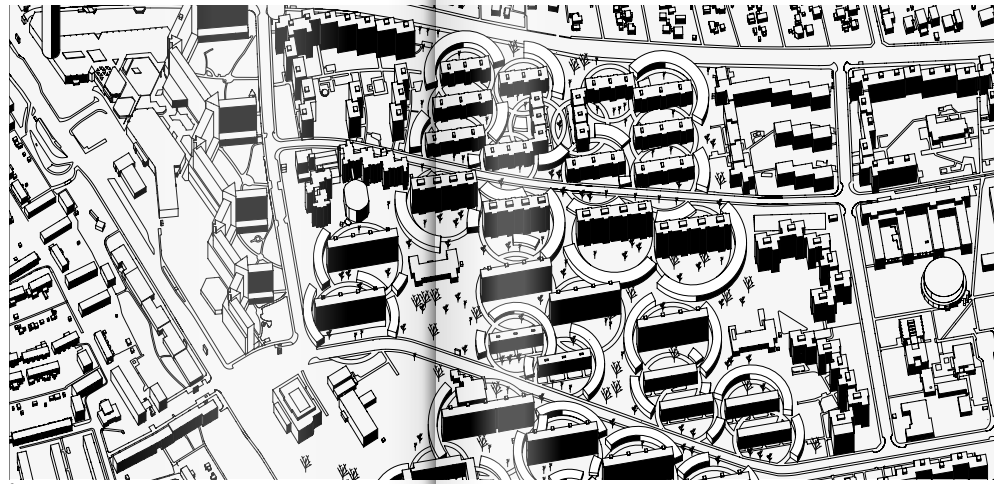
ERBAUJAHR
2013/2014

ANZAHL WOHNHEIMSTÄTEN
50.000 Wohnungen / potenzielle Verdopplung

BAUSTRASSE
Stadt Wien

ORGANISATORISCHES MODELL
eine neu zu gründende gemeinnützige Wohn- und Arbeitsgenossenschaft

BAUKOSTEN
im Rahmen des Wiener Wohnbauförderungsgesetzes 1.590 Euro / m²



Exemplarische Umsetzung der Wunschmaschine in der Pflanzgarten-Siedlung

- Das allgemeine städtebauliche Prinzip definiert, welcher Teil der Landschaft als Bestand übrig bleibt, welcher Teil bebaubar ist, wo Sonderformen möglich sind und wie die Anlagen erschlossen werden.
- Die bestehende Bebauung wird in der Gebäuderieihe im Stadtbau wiederholt, jedoch in ihrer Anordnung differenziert. Dadurch werden unterschiedliche Anordnungen und räumliche Beziehungen zwischen Bestand und Nachverdichtung möglich.

